

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 2 September 2017

Science & BBQ Day **Seite 5**

Die Letzten beißen die Hunde **Seite 25**

Das Leben an der Publikums-Front **Seite 12**

Eine Arbeit voller Premieren **Seite 28**

Neu in der Abteilung für Notfallmedizin **Seite 14**

Experience of a Dutch research exchange student **Seite 32**



Inhalt

VetsuisseNEWS

Neues Redaktionsmitglied Leonore Kuchler Seite 4

Science & BBQ Day

Der Tag der Vetsuisse-Fakultät Seite 5

Seminar

Berufsfelderkundung Seite 9

Vortrag

Die Schweizer Landwirtschaft Seite 11

Im Gespräch mit...

Das Leben an der Publikums-Front: Ein Interview mit Marianne Iseli Seite 12

Notfallstation

Neu in der Abteilung für Notfallmedizin Seite 14

Lernende

Lehrlingsausflug Tierspital Zürich 2017 Seite 17

Summer School

21. ESDAR Jahreskongress und ECAR Summer School in Bern Seite 19

AgroVet

Feierliche Eröffnung des Zentrums AgroVet-Strickhof Seite 23

Bedrohte Tierarten

«Die Letzten beißen die Hunde» Seite 25

COMOS

Consortium on One Medicine One Science Seite 27

Zoo Basel

Eine Arbeit voller Premieren Seite 28

Austausch

Experience of a Dutch research exchange student Seite 32

Erasmus

Eine Gelegenheit, Kontakte zu pflegen und zu intensivieren Seite 35

Geschenk

Bücherschenkung Seite 38

Quiz

Ein... ganzer Haufen... Tiere Seite 39

Bibliothek

Liebeserklärungen an verlorene Menschen Seite 40

Die Vetsuisse-Fakultät wurde vom Tages-Anzeiger angefragt bei der Sommerserie 2017 mitzumachen. Es sind fünf schöne Bildreportagen entstanden, die im «Tages-Anzeiger» und «Der Bund» veröffentlicht wurden. Alle Artikel finden Sie auf der Vetsuisse Website: www.vetsuisse.ch/sommerserie-2017-im-tages-anzeiger-und-der-bund/

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

Willkommen im Herbstsemester! Kaum haben wir uns erholt vom Lamentieren über zu heisse, zu trockene, oder dann doch wieder zu nasse Tage in der Sommer«pause», ist die Pause schon wieder vorbei. Und rechtzeitig zum Semesterstart freuen wir uns, Ihnen die neueste VetsuisseNEWS-Ausgabe zu überreichen. Was gibt es neues bei Vetsuisse?

Man glaubt es kaum, aber der Science and BBQ Day ist der schönste Tag im Leben! Wer hätte das gedacht! Dieser Eindruck entsteht dann, wenn man die VetsuisseNEWS nur querliest. Deshalb, schaut euch die Beiträge genau an, und wer weiss, vielleicht findet man nicht nur auf den Zeilen, sondern dazwischen auch noch Spannendes. Zurück zum Science and BBQ day. Wenn auch nicht DER schönste, so hat sich dieser Tag als Fixpunkt im Vetsuisse-Kalender fest etabliert. Am 6. September war es in Bern wieder soweit, neben der Wissenschaft auch die sozialen Vetsuisse-Kontakte zu pflegen.

Ein weiterer Artikel befasst sich mit einer Vertreterin desjenigen Personals, das jahraus und jahrein unseren beiden Tierspitälern ein erstes

Gesicht, oder zumindest eine erste Stimme gibt. Denn es sind nicht die Dekanin oder der Dekan, nicht die Professorinnen oder Professoren, und oft auch nicht die Assistenten unserer Fakultät, mit denen das Publikum normalerweise zuerst in Kontakt kommt, sondern es sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Empfang, die als Schnittstelle zwischen«innen und aussen» fungieren.

Nur wer weggeht, kann wieder heimkommen. Übertragen auf die Fakultät und die Akademie heisst dies, Austausch mit dem Ausland ist wichtig, spannend und voller Möglichkeiten. Verschiedene Artikel befassen sich mit «Internationalen», so z.B. mit Erfahrungen, die Dozierende und Studierende im Rahmen ihrer Auslandsaufenthalte machten. Ich bin ein grosser Verehrer dieser Art von Mobilität, und ich bin froh, dass wir als Vetsuisse-Fakultät unseren Studierenden im Rahmen der Erasmus/SEMP-Austauschprogramme in vielen Ländern anbieten können. Alle Abkommen sind Vetsuisse-weit, d.h. gemeinsam in Bern und Zürich abgeschlossen. Was aus meiner Sicht viel zu wenig genutzt wird, sind die Möglichkeiten von Dozierenden-

Austauschen, bei denen dieselben Partner wie beim Studierendenaustausch zur Verfügung stehen. Der Beitrag von Franco Guscetti soll deshalb auch als Weckruf verstanden werden, dass es diese Möglichkeiten gibt. Am schönsten ist es natürlich, wenn wie im vorliegenden Fall der Austausch wirklich bilateral ist und beide Seiten profitieren können. Eine andere Art des europäischen Austausches fand schliesslich auch im Rahmen des ESDAR-Jahreskongresses und der ECAR summer school statt, es lebe die Abkürzung.

Schliesslich möchte ich die Gelegenheit nutzen, alle Leserinnen und Leser aufzufordern, sich mit Vorschlägen für Beiträge in den VetsuisseNEWS an das Redaktionsteam zu wenden. VetsuisseNEWS lebt davon, alle Mitarbeitenden der Fakultät und alle Studierenden anzusprechen, und Beiträge aus der Leserschaft sind immer willkommen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser VetsuisseNEWS-Ausgabe!

Thomas A. Lutz

Herausgeber

Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Titelbild

«Vetsuisse Science and Barbecue Day 2017»,
Foto: Simon König

Redaktion

Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Bern und Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Leonore Küchler (lk) Text, Bern

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (mao) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch

Tel.: 044 635 81 30

Portrait Leonore Küchler



Liebe Leserschaft

Mein Name ist Leonore Küchler, ich bin Studentin der Vetsuisse Bern und werde als neues Redaktionsmitglied von nun an für VetsuisseNEWS schreiben, interviewen und berichten. Als Fünftjählerin bin ich ein alter Studentenhund und habe seit dem ersten Jahr nicht nur unzählige Vorlesungen gehört und für Prüfungen gebüffelt, sondern Freundschaften geschlossen und Abenteuer erlebt.

Da sind die Wiederkäuer-Pfleger, die tollpatschige Studenten heroisch vor den Hörnern der Eringer Kühe retten. Res im Anatomiegebäude, der schon jedem mit seinem Handwerksgeschick aus der Patsche geholfen hat. Und an den legendären Studenten-Parties tanzen zwischen grölenden Studenten auch mal die Kliniker auf den Tischen. Am Tierspital Bern gibt es viel zu sehen und es freut mich sehr, über die Gesichter und Geschichten hier in der Länggasse zu berichten.

Als gebürtige Deutsche liebe ich nachmittäglichen «Kaffee und Kuchen» und rühre zuhause kräftig in Teigschüsseln, während der WG-Ofen auf Hochtouren läuft. Vielleicht gibt es zum einen oder anderen Interview mal ein Stückchen Streuselkuchen. Ansonsten findet man mich bei der Arbeit in der Berner Altstadt im Weinausschank oder mit Freunden am Küchentisch.

Science and Barbecue Day

Der «Science and Barbecue Day» fand am 6. September 2017 zum sechsten Mal statt. Dieser Tag der Vetsuisse-Fakultät zeigt, wie «colorful» unsere Fakultät ist.

Autorin: Marlen Tschudin, Fotos: Simon König

Es wäre übertrieben zu sagen, der «Science and Barbecue Day» wäre der schönste Tag im Leben, doch für mich ist er besonders bedeutsam, weil er der Tag ist, an dem Vetsuisslerinnen und Vetsuissler aus Bern und Zürich zusammenkommen und sich über ihre Fachgebiete und neusten Entdeckungen austauschen und er Gelegenheit zum Entwickeln von Ideen für gemeinsame Forschungsprojekte bietet. Dieses Mal haben vor allem junge Forscherinnen und Forscher ihre Arbeiten vorgestellt. Dass die Forscherinnen und Forscher das Interesse des Publikums anregten, war offensichtlich, denn es wurden viele Fragen gestellt. Rund 140 Personen haben am «Science and Barbecue Day» in Bern teilgenommen und es wurden zwei Awards verliehen.

So wie man es den Zürchern nachsagt, waren sie schnell, und der Car kam früher an, als man wegen der oft verstopften Strecke Zürich-Bern hätte annehmen können. Im Gegensatz zum letzten Jahr, wo Kaffee und Gipfeli vom Carunternehmen vergessen gingen, hatte ich dieses Mal



Von «Science» zu «Barbecue»

zu viel bestellt, so dass der Chauffeur auch noch halb Bern verpflegen konnte. Als der Vetsuisse-Dekan Andreas Zurbriggen und ich den Hörsaal im Departement für Chemie und Biochemie betraten, erschlug es uns fast. Es war wie im tropischen Regenwald, nur dass anstelle von Affen zahlreiche chemische Formeln den Raum zierten. Ich kontaktierte den Hausdienst, der sofort von seinem Büro aus die Anlage runterkühlte, so dass wir keine hitzigen Diskussionen befürchten mussten. Michel Koch, PhD Student

an der Abteilung Experimentelle klinische Forschung, installierte wie vor zwei Jahren die Technik und schaffte es auch, ein Video zum Laufen zu bringen, das sich zunächst bockig zeigte. Die Rednerinnen und Redner kamen noch in letzter Sekunde mit Updates ihrer Präsentationen, was Michel Koch nichts ausmachte. Andreas Zurbriggen begrüßte das Publikum zum «Vetsuisse Science and Barbecue Day». Im Speziellen begrüßte er den Alumni Präsidenten, Andreas Lugnbühl. Roger Stephan und Thomas



Anja Kipar und Dekan Andreas Zurbriggen haben das Barbecue im Visier

Lutz mussten sich leider entschuldigen und bedauerlicherweise auch die Referentin Ana Rostaher, was einige sehr schade fanden, weil sie den Vortrag über «Canine atopic dermatitis and the hygiene hypothesis: Results from a cohort study» gerne gehört hätten.

Simone Schuller von der Kleintierklinik in Bern moderierte gekonnt den ersten Teil. Jens Becker von der Wiederkäuerklinik in Bern eröffnete die wissenschaftlichen Vorträge und stellte sein Projekt «Freiluftkalb» «sheltered outdoor veal production – Reducing antibiotic use and resistance rates in the Swiss label veal production – A novel concept for management and barn design» vor. Das zweite Referat gehörte der Pharmakologin Tina Notter «Translational evaluation of translocator protein as a marker of neuroinflammation in schizophrenia». Dass Halluzinationen bei «gesunden» Menschen durch Drogen hervorgerufen werden können, war nicht als Tipp gedacht, sondern sie erklärte damit das Krankheitsbild der Schizophrenie. «Colorful», wie die Moderatorin des zweiten Teils, Sophia Johler vom Institut für Lebensmittelsicher-

heit und –hygiene in Zürich die Spannweite der Forschungsgebiete der Vetsuisse-Fakultät nannte, erlebte man bereits anhand der ersten zwei Vorträge. Die Kaffeepause wurde um die Länge des abgesagten Vortrags gestreckt, was – wie mir Heiko Nathues später offenbarte – eine gute Idee war und für anregende Gespräche genutzt wurde.

Im Hörsaal hatte es genau einen freistehenden Stuhl, der wie bestellt für Sophia Johler parat stand. Die Schwangerschaft ist bei Sophia Johler schon so weit fortgeschritten, dass sie nicht hätte in den engen Lehrbänken aus den 70iger Jahren sitzen können. Souverän stellte sie den heutigen Pathologen Jussi He-

pojoki vor, der die Vorträge mit dem Thema «The curious relationship between reptarenavirus infection and bovine inclusion body disease» fortsetzte. Man hätte meinen können, dass zu diesem doch eher komplexen Thema wenige Fragen gestellt würden, aber nein, das Publikum war neugierig und wollte mehr über das Fachgebiet wissen. Zum Beispiel Jörg Jores, der fragte, wie denn Schlangen untereinander und mit dem Menschen interagieren? Das Publikum lachte. Den letzten Vortrag hielt der Bakteriologe Jörg Jores: «Deciphering virulence traits in mycoplasma using synthetic genomics». Seine Begeisterung für seine Projekte war offensichtlich und es sprudelte nur so aus ihm heraus, so dass es ihm auch nicht wirklich gelang, sich an die abgemachte Zeit zu halten.

Die Award-Zeremonie wurde von Meike Mevissen moderiert, der Präsidentin der Vetsuisse-Forschungskommission. Der Award wurde dazumal auf Anregung von Brigitte von Rechenberg für junge Forscherinnen und Forscher der Vetsuisse-Fakultät angeregt. Er wird nun jährlich am «Science and Barbecue Day» verliehen. Die Vetsuisse-Geschäftsleitung entscheidet jeweils über die Preishöhe. Dieses Jahr wurden wiederum zwei wissenschaftliche Ar-



Metz & Markt: Stefan Holzer und sein Team «Es brutzelt»



Beim Barbecue

beiten ausgezeichnet, wobei jeweils ein Preis für eine klinische und der andere für eine nicht-klinische Publikation bestimmt war. Der diesjährige Preis ging an: Maher Alsaad, PhD Student an der Wiederkäuferklinik in Bern, für seine klinische Arbeit «The cow pedogram – Analysis of gait cycle variables allows the detection of lameness and foot pathologies» und an Anina Bauer, PhD Studentin am Institut für Genetik in Bern, für ihre nicht-klinische Arbeit «A de novo variant in the ASPRV1 gene in a dog with ichthyosis». Unter Applaus überreichten Andreas Zurbriggen und Meike Mevissen den beiden die mit CHF 2'000.– dotierten Preise und den Vetsuisse-Pin.

Meike Mevissen dankte besonders Marlen Tschudin für die gesamte Organisation des Anlasses, den Rednerinnen und Rednern, der Vet-

suisse-Forschungskommission für die Evaluierung der sechzehn eingegangenen Bewerbungen um den Award, dem Fotografen Simon König, dem Techniker Michel Koch, der Vetcom für die Gestaltung des Flyers und der Zertifikate und dem Betriebsdienst des Tierspitals für die Bestuhlung während des Barbecues und dem gesamten Publikum für ihre Präsenz. Dank allen existiere dieser Tag, so Mevissen. Arthur Wenger, der Leiter allgemeine Dienste, schrieb noch am Morgen: «Alles – bis auf das Wetter – haben wir im Griff :-). Und wir hatten sogar das Wetter im Griff! Es wurde sonnig und warm.

Es brutzelte bereits auf dem Grill als die Ersten zur Fakultät kamen. Stefan Holzer und sein Team präsentierten wie immer hervorragendes und abwechslungsreiches Buffet. Diesmal war auch warmes Gemüse



Man trifft sich am «Alumni-Egge»

dabei, das nicht nur Vegetariern schmeckte. Leider konnte dieses Jahr die Vetsuisse Band «Orkestar» nicht auftreten, aber das Institut für Bienengesundheit aus Bern war wieder vor Ort. Ja, sogar die Bienen höchst persönlich! Jeff Pettis und sein Team verkauften den hauseigenen Vetsuisse Bienenhonig. Letztes Jahr waren sie komplett ausverkauft, weil die Nachfrage so gross war. Dieses Jahr haben die Bienen fleissig Honig produziert. Die Leute sinnierten darüber, von welchem Wald der Honig wohl sei. Wer noch ein Glas à 500 g für CHF 10.– kaufen möchte, meldet sich gern bei Susanne Portner (susanne.portner@vetsuisse.unibe.ch) oder mir (dekanat@vetsuisse.ch).

Als neuen Gast konnten wir dieses Jahr das Team von Unitectra begrüßen. Mit «Brainbox» errichtete Unitectra einen Stand, der unseren Forschenden die Gelegenheit gab, sich mit den Leuten von Unitectra zu treffen, Ideen und Erfindungen aus der eigenen Forschung und deren praktische Umsetzung zu besprechen. Unitectra unterstützt Forschende bei der wirtschaftlichen Umsetzung von Forschungsergebnissen und beim Aushandeln von Forschungsverträgen; sie berät Forschende bei Kooperationen mit bestehenden Firmen oder bei der Gründung von universitären Spin-Off-Firmen (<https://www.unitectra.ch/de>).

Ich begleitete die Zürcher Kolleginnen und Kollegen zum Car. Claudia Guldimann zog einen Koffer hinter sich her und Andreas Zurbriggen scherzte, was sie wohl von Bern nach Zürich (ab)transportiere?

Es war ein schöner Vetsuisse-Tag, darin war man sich einig.



Preisträgerin Anina Bauer, MSc

A de novo variant in the ASPRV1 gene in a dog with ichthyosis
PLoS Genetics 2017, 13(3):e1006651

«In meinem PhD-Projekt forsche ich über genetisch bedingte Hautkrankheiten. Ich interessiere mich dabei vor allem für monogene Erkrankungen bei verschiedenen Hunderassen, aber auch bei anderen Tieren oder beim Menschen.»



**Preisträger Maher Alsaod,
Dr. med. vet., Dr. agr.**

The cow pedogram—Analysis of gait cycle variables allows the detection of lameness and foot pathologies
Journal of Dairy Science 2017, 100(2):1417–1426

«Similar to the electrocardiogram (ECG), the cow pedogram represents the basic description of locomotion activity. Lameness represents one of the most important welfare issue in cattle. The cow pedogram allows to closely determine the relevant intervals and peaks of the gait cycle of cows. This in turn allows to differentiate with a very high sensitivity and specificity the gait of healthy cows from cows with lameness.»



Die Rednerinnen und Redner, die Preisträgerin und der Preisträger: v.l.n.r. Jörg Jores, Jussi Hepojoki, Tina Notter, Preisträger Maher Alsaod, Preisträgerin Anina Bauer und Jens Becker



Melissa Oddie und Jeff Pettis vom Institut für Bienengesundheit:

«The apiary in Zollikofen just north of Bern produced about 300 kg of honey total from 12 hives that we manage there. This was in part forest honey and it was indeed a good year. The bees in that apiary are of Swiss, French, Norwegian and Swedish origin and Melissa Oddie is conducting a comparative study on how these different bees resist the parasitic mite Varroa. They had a good honey year this year.»

Wer ein Glas à 500 g für CHF 10.– kaufen möchte, meldet sich gern bei Susanne Portner (susanne.portner@vetsuisse.unibe.ch) oder Marlen Tschudin (dekanat@vetsuisse.ch).

Berufsfeld- erkundung

Die neu ins Curriculum der Veterinärmedizin aufgenommene Lehrveranstaltung «Berufsfelderkundung» wurde dieses Jahr erstmalig als ganztägiges und gemeinsames Seminar für alle Studierende im 3. Studienjahr der Vetsuisse Fakultät durchgeführt.

Autor: Heiko Nathues

Ziel der Veranstaltung war und ist es, den Studierenden der Veterinärmedizin einen Einblick in die verschiedenen Berufsfelder zu geben, die schon heute von Tierärztinnen und Tierärzten in der Schweiz besetzt werden. Dabei sollen die Studierenden insbesondere die Bedeu-

tung der strategischen Entwicklung ihrer eigenen Karriere für solche Berufe erkennen und feststellen, dass neben der kurativen Praxis weitere Berufe mit einem abgeschlossenen Studium der Veterinärmedizin attraktiv sind, wenngleich sich die Qualifikationen für diese

Positionen von denen eines Praktikers unter Umständen stark unterscheiden. Am Ende der Veranstaltung sollen die Studierenden wissensbasiert eine Entscheidung für die Wahl ihres Schwerpunkts im weiteren Curriculum treffen können. Dazu soll zukünftig an den





Standorten Bern und Zürich die Schwerpunktwahl erst nach dieser Veranstaltung stattfinden.

Das diesjährige, ganztägige Seminar fand am 02. Juni 2017 mit Unterstützung von Henry Schein Animal Health (ehemals Provet AG) in deren Räumlichkeiten in Lyssach statt. Insgesamt 59 Studierende aus Bern und 9 Studierende aus Zürich waren zu dem Event angereist und hörten sehr gespannt Vorträgen aus den Bereichen Herd Health Management (Beat Berchtold, tbb), Tierernährung (Inga Schröder, Hill's Futtermittel), Labordienstleistung (Max Roskopf, Idexx Diavet Schweiz), Product Management in der Pharmazeutischen Industrie (Manuel Adler, MSD Animal Health), Veterinärmedizin (Fränzi Lanz, Veteri-

näramt Kanton Bern), Tierseuchenbekämpfung (Lukas Perler, Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen), Auftragsforschung (Jörg Luft, Covance) und universitäre Wissenschaft (Ivo Ulisse Campagne, Vetsuisse Zürich) zu. Moderiert wurde die Veranstaltung von Malin Olson, die als ehemalige Personalberaterin (heute bei dem Pferdefuttermittelhersteller CAVA-PRO) weiss, wie wichtig eine frühzeitige und gerichtete Karriereplanung sein kann. Nach den Einzelvorträgen erstellten die Studierenden unter Anleitung von Frau Olson ein eigenes Persönlichkeitsprofil und erfuhren, in welchen Branchen sie mit der eigenen Persönlichkeitsausprägung wahrscheinlich eine berufliche Zufrie-

denheit erfahren. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine sehr gute Organisation sowie eine exzellente Verköstigung. Ein Stehlunch zur Mittagszeit, der freundlicher Weise durch die Firmen MSD Animal Health (CH) und Zoetis Tiergesundheit (CH) finanziell unterstützt wurde, sowie ein Apéro am Ende des Tages gaben Gelegenheit zu Interaktion und Gesprächen zwischen Studierenden und mit den Referenten. Ein ganz besonderer Dank gilt Frau Fabienne von Burg sowie Henry Schein Animal Health, die durch ihr Engagement und ihren finanziellen Einsatz die Veranstaltung überhaupt erst ermöglichten.

Die Schweizer Landwirtschaft

Autorin: Lilli Bittner

Die ganze Schweiz produziert nur noch «Bio». Alle sind glücklich und gesund und kommen in den Öko-Himmel. Leider ist das eine Illusion. Dafür sind die Schweizer Bio-Betriebe zu wenig produktiv. Sie könnten die Schweiz nicht versorgen, und damit wäre die Schweiz noch mehr auf Lebensmittel-Importe angewiesen. Das war eine der Botschaften des Vortrages von Judith Amgarten vom Schweizer Bauernverband vor Studierenden und interessierten Hörern am 27.4.2017 am Tierspital in Zürich. Ausserdem wurde auch das heiss diskutierte Thema der Direktzahlungen angesprochen. Damit erzielt der durch-

schnittliche Betrieb immerhin $\frac{1}{4}$ seiner Einkünfte und erbringt dafür Leistungen, die, wie die Landschaftspflege, politisch erwünscht, aber nicht marktfähig sind. Dabei kommt für die meisten Bauernfamilien aber ein Jahreseinkommen heraus, welches viel niedriger ist als ein vergleichbarer Industriearbeiterlohn. Das hängt auch mit den Marktstrukturen der Schweizer Landwirtschaft zusammen, die wie ein symbolisches «X» aufgebaut sind, wie Frau Amgarten erklärt. Der Eine oder Andere wird nach dieser anschaulichen Erklärung das «X» vielleicht nicht mehr nur mit Chromosomen in Verbindung bringen, sondern hat auch verstanden, dass die breite Spitze die Landwirte/

Produzenten darstellt, die Mitte die Verarbeitung/Veredlung/Vermarktung wie zum Beispiel Coop oder Migros, und die breite Basis den Konsumenten entspricht. Damit sind es die Wenigen in der Mitte des «X», die die Preise bestimmen. Zum Abschluss gab es noch einen kleinen Exkurs zu den globalen und internationalen Herausforderungen der Landwirtschaft heute. Habt Ihr gewusst, dass die Nummer eins der Exportprodukte der Schweiz der Kaffee ist? Nicht unerwähnt blieb auch, dass die Tierärzteschaft bei den Landwirten sehr angesehen ist und geschätzt wird, und dass die Landwirte froh wären, wenn die gute Zusammenarbeit mit den Tierärzten nicht durch noch mehr Papierkram und Administration belastet würde. Und damit vielen Dank an Frau Amgarten für die vielen neuen Eindrücke zur Schweizer Landwirtschaft.



Interview mit Marianne Iseli, Empfangs- mitarbeiterin

Das Leben an der Publikums-Front.

Interview geführt durch
Andrea Bischofberger und
Thomas Lutz

*Wo kommst du her und wie bist du
ans Tierspital gekommen?*

Ich bin in Thun aufgewachsen als jüngere von zwei Schwestern. Ich absolvierte in Thun die Schule, habe ein Jahr im Welschland verbracht und einen längeren Sprachaufenthalt in England. Zu Tieren hatte ich schon immer einen Bezug. Zuhause hatten wir Katzen, und den Kontakt zu Pferden konnte ich in der Reitschule ausleben. Somit war mein Wunsch, «etwas mit Tieren» zu machen, in die Wege geleitet. Ich konnte dann eine Lehre als tiermedizinische Praxisassistentin (TPA) bei einem Kleintierarzt in Thun machen. Danach wechselte ich zu einer Gemischtpraxis nach Münchenbuchsee, wo ich auch auf die Grosstierpraxis mitausfahren



...wie z.B. unter Aufsicht einen «Chiber» oder einen Kater alleine kastrieren

durfte. Das hat immer sehr viel Spass gemacht, und damals konnte ich als TPA auch viele praktische Tätigkeiten übernehmen, wie z.B. unter Aufsicht einen «Chiber» oder einen Kater alleine kastrieren.

Mein weiterer Weg führte mich nach Zürich. Zuerst arbeitete ich in einer Kleintierpraxis, fand dann aber am Zahnärztlichen Institut eine interessante Anstellung in einem Labor. Ich war dort für die Durchführung von klinischen Studien im Bereich von zahnschonenden Produkten zuständig. Nebenbei habe ich die Handelsschule im Abendstudium absolviert. Nach einer USA- und Südostasien-Reise verbrachte ich ein paar Monate auf einem Pferdegestüt in Portugal, dies war ein Mädchentraum von mir. Wieder zurück fand ich bei einer veterinärmedizinischen Firma eine Anstellung im Innendienst des Produkteverkaufs.

Ans Tierspital gekommen bin ich, als eine Kollegin mich auf ein Inserat aufmerksam machte mit welchem das Tierspital Zürich eine Empfangsleiterin suchte. Das war vor siebzehn Jahren. Vor zwei Jahren konnte ich dann umdisponieren, die Teamleitung weitergeben und dann auch mehrheitlich am Grosstierempfang arbeiten.

Wie sieht so ein normaler Tagesablauf bei dir aus?

Meine Arbeitszeiten sind geregelt. Je nach Einsatzplan bin ich am Kleintierschalter, an der Kleintierdisposition, oder am Grosstieremp-

fang, was gleichzeitig auch das Bedienen der Telefonzentrale bedeutet, eingeteilt. Meistens ist während dem Tag einiges los. An der Telefonzentrale gehen ungefähr achtzig bis hundertzwanzig Anrufe ein. Patientenaufnahmen, Rechnungsstellungen, Terminvereinbarungen, allgemeine Auskünfte erteilen gehören auch zum Arbeitsalltag.

Was kannst du uns über deine Kunden erzählen?

Die Pferde- und Kleintierkunden sind eigentlich sehr ähnlich. In Sorge um ihr Tier sind einige Besitzer relativ intensiv zu betreuen. Die Nutztierkunden hingegen sind geerdeter und entspannter.

Einen ganz speziellen Besitzer habe ich bei den Kleintieren erlebt. Ein Englisch-sprechender Mann, welcher mit einem Wellensittich kam. Mit diesem hat er non-stop geredet und ihm erklärt, wo er sei und was er sieht, auch hat er ihn im Empfang

Emotional sind auch die Situationen in denen Familien mit Kindern kommen, um sich von ihrem Hund, der Katze oder dem Meerschweinchen zu verabschieden.

an der Hand immer in die Luft geworfen und ihm seine Verwandten ausserhalb der Fensterscheibe gezeigt. Er kam dann mehrere Male ans Tierspital, und die Show war jedes Mal die gleiche.

Emotional sind auch die Situationen, in denen Familien mit Kindern kommen, um sich von ihrem Hund, der Katze oder dem Meerschwein-

chen zu verabschieden. Dort fällt es mir immer noch schwer, die eigenen Emotionen zurückzuhalten.

Natürlich gibt es auch arbeitsintensive Besitzer, die mit dem Einsatz des Tierspitals mehrheitlich nicht zufrieden sind, aber dann doch immer wieder einen Termin vereinbaren.

Was macht dir an Deiner Arbeit Spass?

Mit gefällt die Vielseitigkeit der Tätigkeit, und dass ich mich mitdenkend engagieren kann. Ich schätze den Kundenkontakt, und dass der Bezug zu den Tieren nicht ganz weg ist.

Was fehlt dir in deiner beruflichen Tätigkeit?

Nicht viel. Ich könnte mir vorstellen, einen Tag pro Woche praxisbezogen zu verbringen. Sei es in der Nutztier- oder in der Pferdeklinik.

Wie sieht Dein Kontakt mit den Studierenden aus?

Jetzt habe ich nicht mehr viel mit den Studenten zu tun. Vorher, durch die Einteilung der Studierenden für den Spät- und Wochenenddienst am Kleintierschalter, natürlich schon.

Hat die Änderung zu der 50-Stunden-Woche deinen Alltag beeinflusst?

Nein. Gemäss den Dienstplänen bin ich über die An- und Abwesenheiten der Tierärzte informiert.

Was planst du in den nächsten 10 Jahren?

Ich bin eine offene Person, werde aber dem Tierspital treu bleiben. Ich bin gespannt, wie sich das neue Klinikinformationssystem anlässt und welche Möglichkeiten sich damit eröffnen.

Neu in der Abteilung für Notfallmedizin der Kleintierklinik

Vom lebensbedrohlichen Trauma-Patienten bis zur vermeintlichen Zecke am Bauch: Ein Einblick in die alltäglichen Turbulenzen auf der Notfall-Station der Kleintierklinik Bern.

Autorin: Stefanie Stulz

Seit Juli 2017 arbeite ich als Tiermedizinische Praxisassistentin in der Abteilung für Notfallmedizin der Kleintierklinik Bern – ein sehr spannendes und interessantes Gebiet, insbesondere nach neun Jahren Tätigkeit im nicht-klinischen Bereich und somit also eine echte Herausforderung!

Aufgaben und Strukturen

Der Tagesablauf ist stark strukturiert. Die Aufgaben sind klar geregelt und am Morgen gilt es vor allem, Ordnung zu schaffen. Dies nimmt nach einer notfallreichen Nacht oft so einige Zeit in Anspruch. Daneben gehören auch die Kontrolle der Betäubungsmittelbestände, des Notfallwagens sowie aller wichtigen Geräte dazu. Danach steht die Bereitstellung von Verbrauchsmaterial wie Spritzen, Kanülen, Medikamenten etc. auf dem Programm. Die



Stefanie Stulz

Bestellung des Materials kann online über unser Portal erledigt werden. Die Bestellung wird von unserer internen Apotheke ausgeführt und an uns geliefert. Somit gehört Onlineshopping zu unserem täglichen Ablauf, wer kann dies sonst von sich behaupten?

Neben diesen fixen Arbeiten gehört auch die Betreuung der Notfalllinie zu unserem täglichen Brot. Zum Teil ist es sehr schwierig, den Gesundheitszustand eines Patienten realistisch einzuschätzen. Anrufende Privatpersonen, welche uns mitteilen, dass ihre Katze ein wenig aus dem Mund blute, um dann einige Minuten später mit einer komplett skalierten Unterlippe im Notfall zu erscheinen, sind keine Seltenheit. Oftmals ist jedoch das Gegenteil der Fall wenn uns Tierbesitzer direkt kontaktieren, und die Notfälle nicht von dem Privattierarzt überwiesen werden. Nicht selten beurteilen Tierbesitzer den Zustand ihrer Lieb-linge als zu dramatisch. Aus diesem Grund ist es für uns immer von Vorteil, wenn der Patient bereits bei einem Privattierarzt vorstellig war und die Überweisung durch diesen vorgenommen wird. Es kann auch durchaus vorkommen, dass besorgte Besitzer wegen einer Zecke den Notfall aufsuchen, wobei sich die vermeintliche Zecke als Brustwarze herausstellt.

Das Notfallzentrum in der Kleintierklinik Bern ist optimal situiert. Direkt neben dem Empfang, gut zugänglich für gehunfähige Vierbeiner und lebensbedrohliche Notfälle. An den Behandlungsraum, welcher mit allen wichtigen Geräten und Medikamenten zur Erststabilisierung sowie mit drei Behandlungstischen ausgestattet ist, grenzt die Intensivpflegestation. Somit können kriti-

sche Fälle zur weiteren Überwachung weitergeleitet werden.

Weiter zählen zu unseren Aufgaben selbstverständlich die Stabilisierung und Überwachung der Notfallpatienten, Blutentnahmen und die Unterstützung der Tierärztinnen und Tierärzte. Die Arbeit im Notfall ist vielschichtig und abwechslungsreich und trotz der oben genannten klaren Strukturen, weiss man nie so genau, was der Tag einem bringt.

Unser Notfallteam besteht aus jeweils einer Oberärztin bzw. einem Oberarzt, einem Intern und/oder Resident, einer/m Studierenden sowie einer TPA und einer TPA in Ausbildung, welche im Schichtbetrieb arbeiten.

Der Schichtbetrieb ist ein grosser Vorteil für uns TPAs da wir jeweils von unserer Schicht abgelöst werden und meistens pünktlich in die Pause gehen oder Feierabend machen können. Doch gibt es auch Nachteile?

Tücken des Schichtbetriebs

Unsere Tagesschicht beginnt um 08:00 Uhr morgens und dauert bis

17:30 Uhr. Der Abenddienst beginnt um 13:00 Uhr und endet um 22:00 Uhr. Somit geniessen wir eine grosse Freiheit und profitieren von einer guten Work-Life-Balance. Der Tagdienst gleicht Büroarbeitszeiten, im Abenddienst haben wir die Möglichkeit unseren privaten Interessen am Morgen nachzugehen oder auch einfach mal auszuschlafen.

Für mich, ist der Tagdienst einfacher zu bewältigen da man den Tag frisch beginnt und «neu» anfängt. Beim Abenddienst ist dies jedoch irgendwie anders: Wenn man um 13:00 Uhr den Notfallraum betritt, sind alle bereits in vollem Gange und auf den Behandlungstischen sitzen oder liegen bereits Patienten, welche versorgt werden. Sich einen guten Gesamtüberblick zu verschaffen und alle wichtigen Informationen zu sortieren, benötigt viel Konzentration. Auch Prioritäten zu setzen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Nicht nur, wenn ein Kater mit Urethra-Obstruktion bereits in Narkose für seinen Harnkatheter bereit liegt und das Notfalltelefon im Minutentakt klingelt, sondern auch wenn bereits der nächste Patient am



Ein eingespieltes Team an der Arbeit

Empfang steht und auf seine Behandlung wartet.

Wichtig ist hierbei, dass das Team unter sich gut kommuniziert und sich aufeinander verlassen kann.

Teamspirit

In einem Notfallteam ist die Verständigung und das Hand-in-Hand-Arbeiten das Wichtigste, um unseren vierbeinigen Patienten die bestmögliche Behandlung zukommen zu lassen. In lebensbedrohlichen Situationen ist dies unerlässlich.

Die Erfahrungen, welche ich in meiner kurzen Zeit an der Kleintierklinik Bern hinsichtlich des Teams sammeln konnte, waren überdurchschnittlich positiv. In einer Notsituation behalten alle einen kühlen Kopf und die Aufgaben sind ohne grosse Erklärungen für jeden einzelnen klar und werden exakt ausgeführt.

Das Gefühl, nach einem lebensbedrohlichen Notfall als eine Einheit kooperiert zu haben und alles Menschenmögliche für den Patienten getan zu haben, ist unglaublich schön, und ich bin überzeugt, dass ein Team genau durch solche Erlebnisse noch stärker zusammengeschweisst

wird. Für mich persönlich ist es immer wieder eindrücklich und sehr motivierend zu erfahren, wie gut und unterstützend wir gemeinsam arbeiten und somit Leben retten können.

Ein Fall

Ein besonderer Fall hat uns kürzlich erreicht.

Freitagabend 16.30 Uhr, wie immer herrscht um diese Uhrzeit und besonders freitags Hochbetrieb. Uns erreicht ein Anruf aus Frankreich. Eine Tierhalterin, welche selbst Tierärztin ist, teilt uns mit, dass ihr Hund, ein 7-jähriger Scottish-Terrier an Leptospirose erkrankt und sein Zustand sehr kritisch sei. Gerne möchte Sie den Hund bei uns behandeln lassen, da er auch eine Dialyse benötigt. Somit leiten wir den Anruf direkt an die Nephrologie weiter.

Der Patient wird gegen 22:00 Uhr bei uns erwartet. Ziel ist, ihn erst einmal zu stabilisieren und anschliessend weiter zu behandeln. Als Cachou bei uns eintrifft, ist sein Allgemeinzustand sehr schlecht. Nach einer ersten Beurteilung und Gesprächen mit der Besitzerin ist

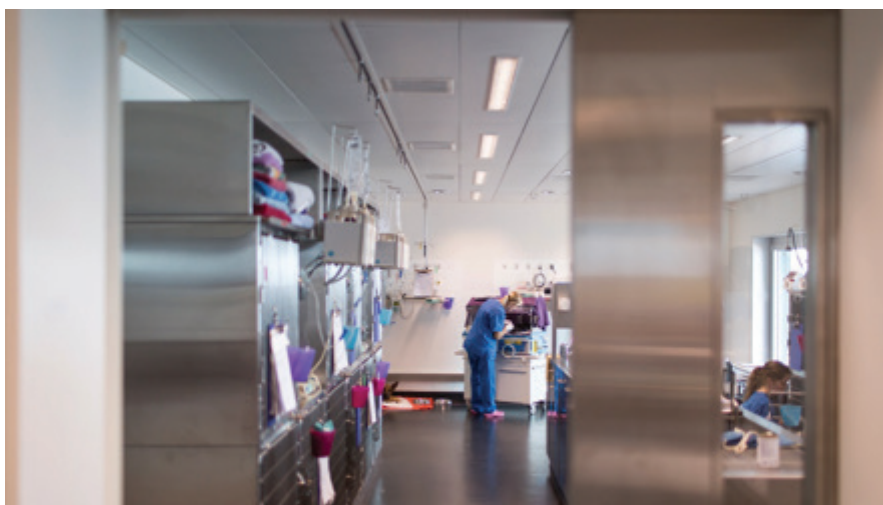
klar, dass dem kleinen Kämpfer eine intensive Zeit bevorsteht. Bereits am nächsten Tag beginnt seine Therapie mit Dialyse. Zur Sicherstellung der Ernährung wird ihm eine Oesophagussonde gelegt und er erhält verschiedene Infusionen.

Die Besitzerin erklärt mir, dass es in ganz Frankreich eine einzige Einrichtung mit einem Dialysegerät gebe und diese zur Zeit ferienhalber geschlossen sei. Sie habe sich an einen Vortrag von Thierry Francey erinnert und auch daran, dass die Kleintierklinik Bern Dialysen durchführe. Den weiten Weg hat sie zurückgelegt, um ihrem Vierbeiner die bestmögliche Therapie zu ermöglichen.

Cachou bleibt lange stationär und wird intensiv betreut. In den ersten Tagen ist der kleine Terrier tagelang apathisch und schenkt niemandem besonders grosse Beachtung. Doch plötzlich schlägt die Therapie an. Er beginnt wieder, von selber zu fressen und wirkt aufgeweckter und interessierter. Auch die Besitzerin schenkt ihrem Tier viel Aufmerksamkeit und kommt ihn tagtäglich besuchen.

Unser Patient ist auf dem Weg der Besserung, und genau solche Fälle motivieren uns bei unserer täglichen Arbeit und es zeigt, dass sich der Einsatz lohnt.

Wir setzen uns mit vollem Herzblut für das Wohl und Überleben unserer Patienten ein, weil wir lieben, was wir tun.



Einblick in die Notfall-Station

Lehrlingsausflug Tierspital Zürich 2017



Am 20. Juni 2017 durften wir Lernenden vom Tierspital Zürich gemeinsam mit unseren Lehrlingsbetreuern einen wundervollen Tag in Basel verbringen.

«Spuckt mich das Lama an, wenn ich es anfasse?» «Wie muss ich das Lama beim Trekking korrekt halten?» Solche und ähnliche Fragen wurden uns am Morgen von der sehr sympathischen Frau Mosimann beantwortet. Sie züchtet gemeinsam mit ihrem Mann schon seit 1993 Lamas, und seit 7 Jahren bieten sie das beliebte Lama Trekking an. Kurz nach der herzlichen Begrüssung in Allschwil wurden uns zuerst das Verhalten und die Lebensweise von den sanftmütigen Tieren näher gebracht. Danach durften wir unsere lieben Freunde bürsten und streicheln, leider mochten dies nicht alle gleich gerne. Nun war es endlich soweit, wir marschierten mit unseren Tieren los durch die wunderschöne Landschaft von Allschwil. Das eine oder andere Mal mussten wir einen kurzen Halt einlegen, weil ein Lama sich an den leckeren Grashalmen vergnügte, und so kamen die restlichen Kumpels auch auf den Geschmack. Natürlich versuchten wir

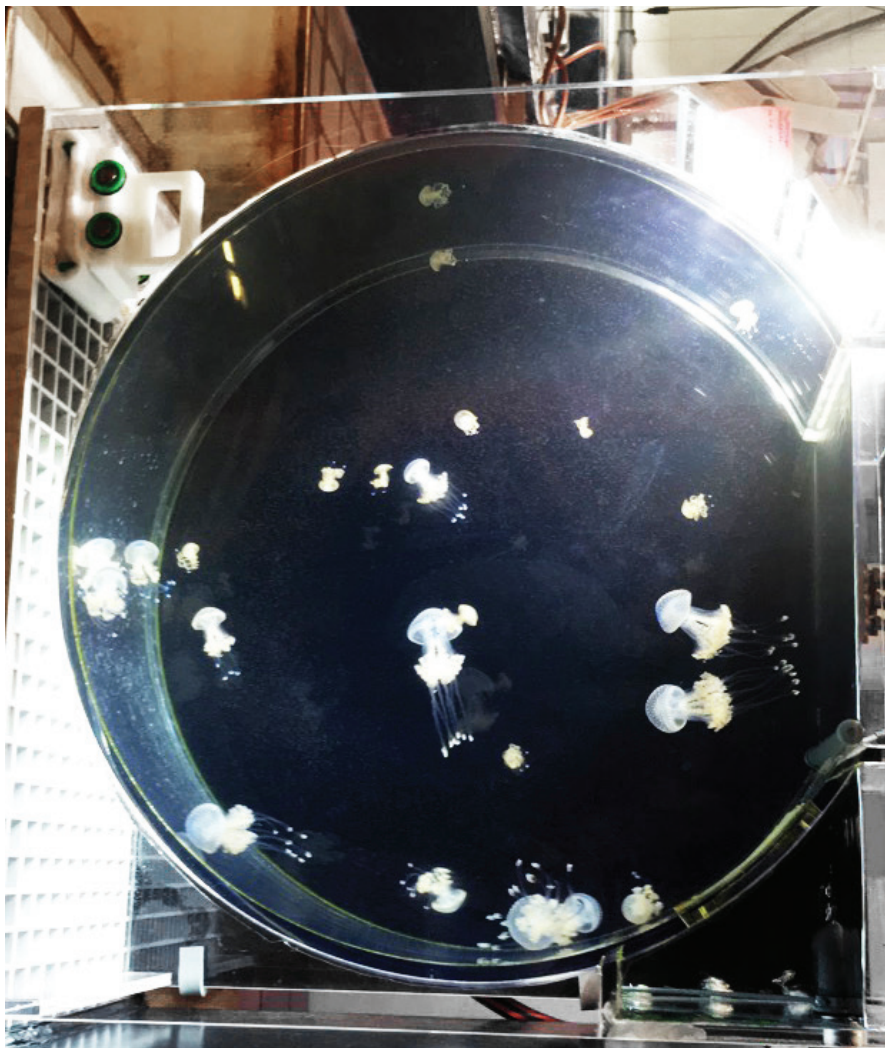


Lamatrekking Allschwil

auch mal, eine Runde zu rennen, doch das spornte die Tiere zu einem Wettrennen an und da flogen doch auch mal ein paar Handys aus den Hosentaschen. Nach einem 3-stündigen Trekking waren wir alle bereits etwas müde, und der eine oder andere Magen hat auch schon ein bisschen geknurrte. Um 12 Uhr ging unsere Reise von Allschwil weiter in den Basler Zoo. Kaum angekommen, genossen wir ein leckeres Mittagessen im Restaurant «Elefantblick». Um 14.15 Uhr hatten wir eine Führung durch den ganzen Zoo mit Herrn Dr. Mauro Bodio. Er erklärte

uns sehr viel über die verschiedenen Tierarten, vor allem auch über die afrikanischen Elefanten. Viele von uns waren vorher noch gar nie im Basler Zoo, aber die Rückmeldungen waren alle sehr positiv. «Der Zoo ist gross, aber trotzdem übersichtlich und sehr schön im Einklang mit der Umwelt aufgebaut». Herr Dr. Bodio ist ein aufgestellter Mann, und wir konnten ihn richtig löchern mit unseren Fragen, die meisten von uns nutzten ihre Chance. Als Überraschung durften wir gegen Ende der Führung noch «Backstage» in das Vivarium gehen,

in welchem sich eine Art Krankenstation für die verschiedenen Fische und Quallen befindet. Der Zutritt ist sonst verboten, weil die Tiere Ruhe brauchen. Es war eine sehr lehrreiche und spannende Führung, auch wenn uns die fast 30 Grad im Schatten manchmal etwas zu schaffen machten. Am Schluss gönnten wir uns alle noch ein Glacé und so ging es schon wieder los auf den Rückweg. Fazit: Es war ein gelungener Lehrlingsausflug, wir lernten viele neue Dinge kennen und konnten sehr viele schöne und lustige Momente miteinander verbringen. Der Aufwand für die ganze Planung hat sich gelohnt; auch wenn wir manchmal etwas Mühe hatten, den richtigen Bus zu erwischen, ist schlussendlich alles gut verlaufen. Wir möchten uns alle ganz herzlich beim Tierspital bedanken, dass wir einmal pro Jahr so einen tollen Tag miteinander verbringen dürfen und vielen Dank an alle Beteiligten, dass ihr mit so einer grossen Motivation am Ausflug teilgenommen habt. Wir freuen uns bereits auf den nächsten Lehrlingsausflug.



Quallenaufzucht, Zoo Basel

21. ESDAR Jahreskongress und ECAR Summer School in Bern

(22.8. – 26.8.2017)

Warum organisiert man einen Kongress und zuvor eine Summer School – und warum in Bern? Weil es nach 20 besuchten ESDAR-Kongressen in verschiedenen Ländern Europas einfach Zeit war, diesen Anlass in die Schweiz zu holen! Weil die ECAR-Residents so die Möglichkeit hatten, ihre Forschungsarbeiten auch am ESDAR-Kongress vorzustellen! Und natürlich, weil Bern eine derart schöne Stadt ist! Aber vielleicht erzähle ich der Reihe nach:

Autorin: Gaby Hirsbrunner

Im November 1997 besuchten Barbara Knutti und ich den Gründungskongress der European Society for Domestic Animal Reproduction (ESDAR) in Mariensee. Ein kleiner Kreis fruchtbarkeitsbegeisterter

Visionäre und Visionärinnen träumten von einem europäischen Netzwerk, dem Austausch von Forschungsergebnissen, der Ausbildung junger Tierärzte/innen und «fruchtbaren» Kongressen. Wir besuchten in der Folge jeden Jahreskongress dieser schnell wachsenden Gesell-

schaft. Nebst fachlich brillanten Vorträgen mit neusten Forschungsergebnissen wie auch intensiven Diskussionen an Workshops, bleiben selbstverständlich viele soziale Kontakte der «ESDAR-Familie» - nicht zu vergessen die lokalen Eigenheiten wie die Falkner in Ghent, die Lipizzaner in Slowenien, die Taxifahrer in Warschau und der Limoncello in Bologna. Auf jeder Rückreise diskutierten Barbara und ich über die Möglichkeit eines Schweizer ESDAR-Kongresses. Schliesslich fassten wir uns 2015

ein Herz und reichten Kongress- und Finanzierungsvorschlag beim ESDAR-Vorstand ein. Trotz anfänglichen Vorbehalten des Vorstands an der Durchführung in der Schweiz (hohe Hotel- und Transportkosten), erhielten wir den Zuschlag. Ausschlag gaben dann unter anderem die vorgeschlagene Durchführung auf dem «Von Roll Areal» wie auch der geplante Gesellschaftsabend auf dem Inforama Rütli – beides gefiel der nach Bern angereisten Delegation des Vorstands ausserordentlich gut. Nun ging es Schlag auf Schlag:



ECAR Summer School Residents, Referierende und Organisierende

Für das Teilnehmerhandlung konnten wir Viva Management engagieren, für die Organisation der Industrieausstellung stellte sich Heinz Burkhard zur Verfügung. Der von uns ausgearbeitete Programmvorschlag mit Schwerpunkten in der klinischen Forschung wurde im Oktober 2016 am 20. ESDAR-Kongress in Lissabon genehmigt. Damit konnte der «Call for abstracts» beginnen. Ein ganz besonderes Anliegen von Barbara und mir war eine Young Scientists' Competition als Plattform für junge Forschende, die in einem fünfminütigen Kurzvortrag ihre Arbeiten vorstellen konnten. Als erster Preis würde ein freier Kongressbesuch 2018 winken! Bis Ende April gingen über 300 wissenschaftliche Abstracts und 15 Beiträge für die Young Scientists' Competition ein! Ebenfalls bereits in Lissabon setzten sich Barbara und ich mit dem Vorstand des ECAR (European

College for Animal Reproduction) zusammen. Wir schlugen vor, die jährliche Summer School des ECAR dem ESDAR-Kongress vorzuschalten, um Synergien zu nutzen. Das Programm für die Summer School wurde in Anlehnung an die Wünsche der ECAR-Residents der letzten zwei Jahre gestaltet. Mit Susi Arnold (Kleintier), Peter Daels (Pferd), Olli Peltoniemi (Schwein), Marijke Beltman (Rind) und Christiane Otzdorff (Biotechnologie, Mock Exam) konnten wir ECAR-Diplomates gewinnen, die nicht nur instruktive Referate zu den Themen Trächtigkeit, Geburt, Puerperium, Biotechnologie und Herdenmedizin hielten, sondern sich auf die wichtigen Punkte fokussierten – alles lässt sich ja z. B. zur Kleintiergeburt nicht in 20 Minuten erzählen! Ergänzt wurde das Programm mit drei spannenden Gastreferaten von Adrian Steiner (Chirurgie), Patrik Zanolari

(Neuweltkameliden) und Henk Bertschinger (Populationskontrolle bei Elefanten, Löwen etc.). An dieser Stelle ein grosses DANKE an die Sponsoren der Summer school, die uns die Einladung aller Referierenden überhaupt erst ermöglicht hatten: Guillebeau-Stiftung, Burgergemeinde Bern und Swiss Repro Vet. Die Summer School wurde von 30 ECAR-Residents aus 12 europäischen Ländern besucht. Alexander Grahofer (Schweineklinik, ECAR alternate residency) und Julia Traversari (Bestandesmedizin) verbrachten die gesamten zwei Tage mit den Teilnehmenden und standen für alle Fragen und Anliegen zur Verfügung. Das Programm am Mittwoch und Donnerstag war sehr dicht, die Diskussionen im Anschluss an die Referate intensiv, auch in Kaffee- und Mittagspausen wurde weiter diskutiert. Der Caterer Christian Braun sorgte für die leckere Basis

zur Verdauung weiterer geistiger Nahrung! Am Mittwochabend besuchten wir die Berner Altstadt mit Abendessen im Klötzlikeller. Die Residents waren begeistert von den historischen Gebäuden, der Aare inklusive Schwimmern, das Wetter zeigte sich von bester Seite. Zum Abschluss galt es ernst: Christiane Otdorff liess ein «Mock Exam» zu den vorgetragenen Themen durchführen. Schon im Laufe des Tages stellten übrigens zwei Residents eine frisch ins Leben gerufene Internet-Lerngruppe vor, die auf Begeisterung stiess – schön, so viel Motivation zu sehen! Zum Schluss der Summer School führten Julia und Alexander die Residents durch die Klinik und diejenigen, die auch am ESDAR teilnahmen, kamen gerade recht zur Welcome Reception auf dem «Von Roll Areal».

Mein Fazit für die Summer School: Sehr intensive Tage, selbst auch viel gelernt, positiv überrascht von der Motivation der jungen Residents! Die Referierenden waren, im Nachhinein beurteilt, optimal ausge-

Mein Fazit für die Summer School: Sehr intensive Tage, selbst auch viel gelernt, positiv überrascht von der Motivation der jungen Residents!

wählt, da sie ihre grosse Lehrerfahrung und ihr theoretisches Wissen mit Aspekten aus dem Praxisleben optimal verwoben hatten.

Mehr als die Hälfte der ECAR-Residents nutzte die Gelegenheit, auch die ESDAR-Konferenz zu besuchen. An der Fabrikstrasse 6 auf dem «Von Roll Areal» fanden das Einchecken und die «Welcome Recep-



Check-in und Welcome Reception am ESDAR-Kongress auf dem «Von Roll Areal»

tion» statt. Für Barbara und mich war es ein ganz besonderes Gefühl, nach all den Jahren viele Freunde und Bekannte «zu Hause» begrüßen zu dürfen! Der Kongress begann am Freitagmorgen mit den ersten drei von fünf Keynote-Referaten. Noch zu erwähnen ist hier, dass eine Rednerin zwei Tage vor ihrem Auftritt aufgrund gesundheitlicher Probleme ihren 40-Minuten-Vortrag ersatzlos absagen musste! Und ebenfalls, dass Christine Aurich aus Wien 1 Tag vor dem Kongress zusagte, diese Vortragszeit mit einem Referat über Saisonale Einflüsse auf Pferdefrischsamen und -gefriersamen zu übernehmen – grosse Dankbarkeit für so viel Hilfsbereitschaft und Hut ab vor dieser Professionalität! Nach den Keynote-Referaten zu den Themen Mastitismanagement / Antibiotika-Reduktion und Wachstumsgeschwindigkeit von Kälbern in Hinsicht auf ihre spätere Fruchtbarkeit, folgte unsere Young Scientists' Competition: Die Beiträge wa-

ren von hoher Qualität, meist ohne Wenn und Aber vorgetragen und thematisch breit gefächert: Wir verliehen gleich zwei Preise anstelle des geplanten einen! Am Freitag fanden auch die ersten fünf parallelen Workshops statt, die trotz wunderschönem Wetter gut besucht waren. In den Workshops finden immer die intensivsten Diskussionen statt, da diese von einer thematisch fokussierten Zuhörerschaft besucht werden. Die erste Hälfte der Poster wurde ebenfalls am Freitag vorgestellt, die andere Hälfte am Samstag, da mit insgesamt 244 Postern die Anzahl recht hoch war. Das BBQ am Freitagabend fand im Hof des Inforama Rütli bei herrlichem Sommerwetter statt. Eine Kleininformation von «Appenzellbern» jodelte und sang sich in die Herzen der Zuhörenden, und nach dem Einnachten konnte im Pergolino zu heissen Rhythmen getanzt werden. Der Samstagmorgen begann mit weiteren zwei «Keynote» Referaten

zum Thema Genome editing technologies und Molekulare Aspekte von Uteruserkrankungen beim Hund. Es folgten nochmals vier parallele Workshops und 32 Kurzvorträge in acht thematisch gegliederten Sessions von Spermatologie bis Geburt.

Die lange und intensive Kongressplanung hatte sich vollumfänglich gelohnt: Zufriedenheit spiegelte sich in den Gesichtern der Teilneh-

menden und des Organisationsteams!

An dieser Stelle geht mein Dank an alle Mitorganisierenden, an Adrian Steiner für seine Rückendeckung und Zuversicht in Momenten des Zweifels, an unser Sekretariat für das Erfüllen mancher Zusatzwünsche (inklusive Terminverschiebungen bei nahöstlichen Botschaften), an die Allgemeinen Dienste für die Hilfe mit den Posterstellwänden, an

den IT-Support, und natürlich an unsere neun Veterinär-Studierenden für ihre stets gute Laune und absolut zuverlässige Unterstützung vor und durch den gesamten Kongress.



Young Scientists' Competition am ESDAR-Kongress



BBQ auf dem Inforama Rütli bei bestem Wetter

Wo sich Professoren und Bauern treffen

Feierliche Eröffnung des Zentrums AgroVet-Strickhof

Am 1. September 2017 wurde das 2006 initiierte Bildungs- und Forschungszentrum AgroVet-Strickhof in Lindau-Eschikon eröffnet. Das Projekt ist das Resultat einer Kooperation zwischen Praxis, Bildung, Beratung und Forschung.



Der Direktor des Kompetenzzentrums, Dr. Ueli Voegeli, moderiert die feierliche Eröffnung.

Autorenschaft: Felix R Althaus,
Marlen Tschudin und Meike Mevissen

Am 1. September trafen sich 420 geladene Gäste zur feierlichen Eröffnung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Forschungszentrums AgroVet auf dem Gelände des Kompetenzzentrums für Bildung und Dienstleistungen in Land- und Ernährungswirtschaft, Strickhof, Kanton Zürich. Das Zentrum gründet auf der Zusammenarbeit von Agrar- und Veterinärwissenschaften mit dem Ziel, die gemeinsame Forschung auf die praktischen Bedürfnisse der Landwirtschaft auszurichten. Auf dem Grossbetrieb des Kompetenzzentrums Strickhof können alle Schritte entlang der Wertschöpfungskette, from feed to food' erforscht und optimiert werden.



Der Präsident der ETH, der Rektor der UZH und der Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft lüfteten gemeinsam das ‚Geheimnis unter dem schwarzen Tuch‘, eine Holzkuh in Lebensgrösse.

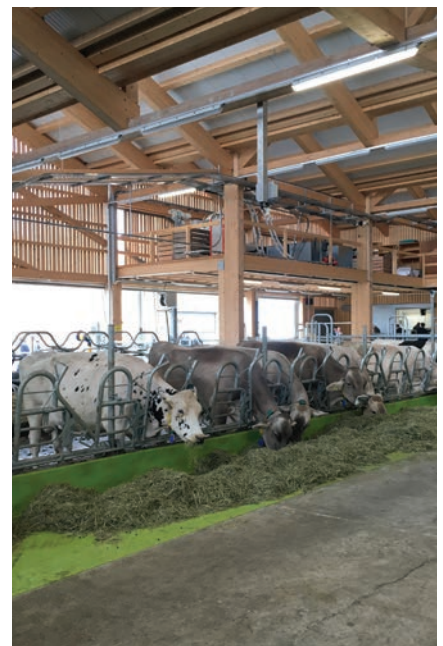


Felix R Althaus (ehemaliger Vetsuisse-Dekan) war bereits beim Projektstart dabei.

Die Gründung von AgroVet-Strickhof geht auf einen gemeinsamen Beschluss der ETH und der Universität Zürich im Jahre 2006 zurück, die Kräfte im Bereich der landwirtschaftlichen Forschung zu bündeln und ein gemeinsames Forschungszentrum zu errichten. Erste Überlegungen zur Gründung dieses Zentrums gehen auf das Jahr 2000 zurück, als der damalige UZH-Prorektor Prof. Clive Kuenzle mit einer Arbeitsgruppe von Agronomen und Veterinärmedizinern erste Überlegungen über die Ausrichtung eines gemeinsamen Zentrums anstellte. Herr Kuenzle befand sich am Eröffnungstag unter den Gästen und freute sich über das gelungene Werk: ein grosser Milchviehstall mit Platz für 120 Kühe, ein Stoffwechszentrum, ein Büro- und Laborgebäude sowie ein Forum, das als Schulungs- und Demonstrationshalle Platz für 300 Besucher bietet.

Zur Eröffnung sprachen die Vertreter der drei Kooperationspartner, nämlich Regierungsrat Markus Kägi, ETH-Präsident Prof. Lino Guzzella, sowie UZH-Rektor Prof.

Michael Hengartner. Anschliessend sprach der Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, Prof. Bernhard Lehmann. Der Direktor des Kompetenzzentrums, Dr. Ueli Voegeli, moderierte die Eröffnungsfeier und lud die Gäste zur Besichtigung der neuen Anlagen ein. Musikalisch wurde die Eröffnung von der ETH Big Band umrahmt. Eindrücklich war der Digitalisierungsgrad sämtlicher Abläufe im Kuhstall, wo das Fress- und Bewegungsverhalten der Tiere von Computern aufgezeichnet und die Fressration automatisch den Leistungsparametern angepasst wird. Die Kühe scheinen ein gutes Einvernehmen zu haben mit dem Melkroboter. Ein Apéro und ein gemütliches Mittagessen, bei dem die Speisen nach alter Strickhof-Tradition wie an einem Familientisch präsentiert wurden, rundeten die gelungene Eröffnungsfeier ab. Die Vetsuisse-Fakultät gewinnt einen attraktiven Forschungsplatz für die Nutztierforschung und die Tierärztinnen und Tierärzte können in einer modernen landwirtschaftlichen Umgebung auf ihre Arbeit mit Nutztieren vorbereitet werden.



Der neue Kuhstall.

«Die Letzten beissen die Hunde»

Wenn zwei bedrohte Tierarten aufeinander treffen bedeutet dies noch lange nicht, dass sie sich gegenseitig helfen. Im Gegenteil, manchmal machen sie es gar noch schlimmer, wie wir hier am Beispiel der Hawaiianischen Mönchsrobbe und der grünen Meeresschildkröte sehen.

Autor: Mathias Ackermann

Die Grüne Meeresschildkröte (*Chelonia mydas*) stellt die am weitesten verbreitete Art der Meeresschildkröten dar. Ihr Panzer kann eine Länge von über einem Meter erreichen und ihr Gewicht beträgt bis zu 185 Kilogramm. Diese Tierart wurde durch den Menschen (Suppenschildkröte) an den Rand des Aussterbens getrieben. Obwohl sich der Bestand etwas erholte, nachdem die Tiere dem Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) unterstellt wurden, gilt *Chelonia mydas* nach wie vor als gefährdet, insbesondere durch Aktivitäten des Menschen (Fischerei, Zerstörung des Lebensraums), aber auch durch Bisse grosser Haie sowie Krankheiten, z.B. Fibropapillomatose (FP). FP ist mit dem Cheloniden Herpesvirus 5 assoziiert und stellt weltweit eine der häufigsten Todesursachen der Meeresschildkröten dar. Zur wissenschaftlichen Ergründung dieser Krankheit begibt sich der Autor auch nach seiner Emiri-



Bild 1. Hawaii-Mönchsrobbe, aufgenommen vom Autor am Kaena Point (Insel Oahu, HI, USA).



Bild 2. Grüne Meeresschildkröte mit vernarbten Bissverletzungen am rechten Frontflipper, die unmöglich von einem Hai stammen können. Insbesondere die kreisrunden Ausstanzungen sind wahrscheinlich auf die Eckzähne einer Mönchsrobbe zurückzuführen. Bei genauerem Hinsehen kann man ausserdem im Winkel des linken Auges der Schildkröte einen beginnenden FP-Tumor erkennen. (Screenshot von einem Video von Lukas Ackermann, aufgenommen während eines gemeinsamen Tauchgangs vor Hawaii Kai (Insel Oahu, HI, USA)). Hawaii Kai liegt unweit von Hanauma Bay, wo umgesiedelte Mönchsrobben ausgesetzt wurden.

tierung von der Vetsuisse Fakultät regelmässig nach Oahu, von wo die folgenden Beobachtungen stammen.

Hawaii-Mönchsrobbe (*Neomonachus schauinslandi*) werden bis zu 240 cm lang und 270 kg schwer (Bild 1). Mit einem geschätzten Gesamtbestand von 600 bis 1'200 Tieren (Wikipedia, 2012) gilt diese Tierart als akut vom Aussterben bedroht. Jedoch hat sich die Population seit der Ernennung der nordwestlichen Hawaiianischen Inselkette zum Papahānaumokuākea Marine National Monument im Jahr 2006 merklich erholt. NOAA (National

Oceanic and Atmospheric Administration) siedelt seit einigen Jahren abgesetzte Welpen um und zwar von den nordwestlichen Inseln, wo sie zur Welt kommen, in geschützte Buchten der Hauptinseln, wo sie «in Sicherheit» vor jagenden Haifischen aufwachsen sollen.

In jüngster Zeit mehrten sich die Berichte, dass die neu angesiedelten Mönchsrobbe mit den ansässigen Meeresschildkröten «spielen». Wie nett, denkt man sich. Gleichzeitig mehrten sich aber auch Befunde, gemäss denen an vielen Meeresschildkröten Bissverletzungen beobachtet werden, die anders aussehen, als die

klassischen Hai-Bisse. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, dass diese Bisse von den umgesiedelten Mönchsrobbe stammen (Bild 2), buchstäblich nach dem Motto «die Letzten beissen die Hunde».

COMOS

«Consortium on One Medicine One Science»

Der Vizedekan des College of Veterinary Medicine von der University of Minnesota, Prof. Srirama Rao, besuchte im Juli die Vetsuisse-Fakultät.

Autorin: Marlen Tschudin

COMOS «Consortium on One Medicine One Science» (<http://comos.umn.edu/>) ist eine globale Initiative, die das gemeinsame Ziel verfolgt, interdisziplinäre Kooperationen mit Wissenschaft, Praxis und Politik zur Optimierung der Gesundheit von Menschen, Tieren und ihren Ökosystemen zu fördern. Mit einer kollektiven Vision kann mehr erreicht werden, betont Prof. Rao. Daher ist er daran, eine globale COMOS Initiative aufzubauen. Auch die Vetsuisse-Fakultät soll mit einbezogen werden.

Srirama Rao hat sich mit den Dekanen Brigitte von Rechenberg und Andreas Zurbriggen und Professorinnen und Professoren aus den Bereichen Bakteriologie, Epidemiologie, Parasitologie, Virologie, Tierernährung, Bienengesundheit, Tierschutz und Veterinary Public Health in Bern und Zürich getroffen, um ihnen die Initiative vorzustellen und ihre Fachgebiete kennen zu lernen. Auch besuchte er das Bildungs- und Forschungszentrum AgroVet-Strickhof in Lindau.

Prof. Rao war sehr beeindruckt von unserer Fakultät und der ihm entgegengebrachten Offenheit. Die Möglichkeit besteht, dass die Vetsuisse-Fakultät das Zentrum für Westeuropa in der COMOS Initiative wird.

Die dritte internationale Konferenz über «One Medicine One Science» (iCOMOS 2018) wird vom 29. April bis 2. Mai 2018 an der University of Minnesota in Minneapolis stattfinden. Die letzte Konferenz iCOMOS zog Personen aus 34 Ländern an.

Eine Arbeit voller Premieren

Als Kind träumte ich davon, auf meinem Pferd, die Satteltaschen voller Material, von Hof zu Hof zu reiten und Tiere zu behandeln. Gut 20 Jahre später bin ich tatsächlich Tierärztin geworden, radle jedoch auf dem Cargobike durch den Basler Zolli.



Fabia Wyss

Autorin: Fabia Wyss

Angefangen hat mein heutiger Tag jedoch ziemlich unspektakulär im Büro. Als erstes lese ich die Rapporte des gestrigen Tages, auf denen unsere Tierpflegenden ihre Beobachtungen und die besonderen Ereignisse bei den Tiergruppen aufgeschrieben haben. Ein wichtiges Hilfsmittel, um unsere Zootiere zu betreuen, kennen doch die Tierpflegenden «ihre» Tiere so gut wie niemand sonst. Ein Husten, ein Am-Morgen-länger-Liegenbleiben oder ein leichtes Schonen könnte der Beginn einer ernsteren Erkrankung sein. Wildtiere verstehen es sehr gut, ihren wahren Zustand im Krankheitsfall vor uns zu verbergen. Wenn man bedenkt, dass die etwas kränkliche Antilope dem Raubtier sofort ins Auge fällt, kann man diese Reaktion verstehen. Unsere Aufgabe macht dieses Verhalten allerdings nicht leichter. Anhand der Rapporte plane ich dann meine Besuche bei den Tieren. Dazu kommen dringendere Fälle, die per Telefon gemeldet werden oder auch



Die Zootierärzte vom Basler Zolli sind mit dem Cargobike unterwegs zu ihren Patienten.

Routine-Einsätze, beispielsweise Impfungen.

Nachdem ich mit den Rapporten durch bin, mache ich mich mit meinem Kollegen Stefan Hoby auf zum Antilopenhaus. Heute soll der knapp 2-jährige Giraffenbulle «Makalo» kastriert werden, da er in einem Monat in einen Safaripark in Portugal reisen wird. Da dieser Park nicht Mitglied der EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) ist – und somit auch nicht im europäischen Erhaltungszuchtprogramm der Kordofan-Giraffen (*Giraffa camelopardalis antiquorum*) mitarbeitet – dürfen wir «Makalo» dorthin nur fortpflanzungsunfähig abgeben. «Makalo» ist zwar genetisch wichtig für die Kordofan-Giraffenpopulation, jedoch ist momentan für einen Bullen kein Platz frei. Aber auch bei seiner Familie kann der Teenager nicht mehr bleiben, schon jetzt gibt es Spannungen mit seinem Vater «Xamburu».

Bevor wir loslegen, wird das geplante Vorgehen nochmals mit allen Beteiligten besprochen. Zu unserem Team gehören heute 2 Antilopenhaus-Tierpfleger, 3 Zolli-Schreiner, 5 weitere Zolli-Handwerker, 1 Kuratorin, 1 Zolli-Fotograf, 2 tierärztliche

Praxisassistentinnen, 1 Nutztierärztin, die uns heute zusätzlich unterstützt, mein Kollege und ich. Seit Wochen haben wir ältere und neuere Literatur konsultiert und uns bei Zootierartzkollegen bezüglich Giraffennarkosen informiert. Zur Unterstützung haben wir uns unsere Kollegin Christine Kaufmann geholt, die den chirurgischen Eingriff durchführen wird, während wir beide uns um die Narkose kümmern. Spezielle physiologische Eigenschaften des Herzkreislaufs – z.B. liegt der Blutdruck auf Höhe des Herzens bei 200 mmHg – ma-

chen Giraffennarkosen zu einer besonderen Herausforderung. Die Schreiner haben Konstruktionen vorbereitet, um Hals und Kopf erhöht zu lagern und das über dem Skrotalbereich liegende Hinterbein mit einem Flaschenzug aufziehen zu können. Dank der guten Vorbereitung und Zusammenarbeit aller Beteiligten klappt alles wie am Schnürchen und «Makalo» steht 2 Stunden später wieder auf seinen Beinen – und reist einen Monat später wie geplant nach Portugal.

Solche grossen Aktionen sind eher die Ausnahme meines Alltags als Zootierärztin. Durchschnittlich besuche ich an einem Tag 2-3 Patienten. Dabei besteht meine Arbeit häufig aus genauem Beobachten und einem Gespräch mit dem Tierpfleger. Anhand dieser Informationen versuche ich herauszufinden, ob eine genauere Untersuchung notwendig ist, ob eine Verdachtsdiagnose eine medikamentelle Therapie verlangt oder ob wir noch zuwarten können. Heute erkundige ich mich noch telefonisch, wie es dem jungen Nashornbulle «Orys» geht, der während der letzten Wochen bei der



Die handelsüblichen Narkosemasken passen nicht immer, oft muss improvisiert werden. Für die Röntgennachkontrolle einer Flügelfraktur muss der Hornrabe «Tonga» kurz narkotisiert werden.



Känguru Dunia: Die Narkoseüberwachung gehört zu unseren häufigsten Tätigkeiten. Viele Zootiere lassen sich nur in Narkose untersuchen, zu ihrem und unserem Schutz.

Umstellung von Milch auf feste Nahrung mit Durchfall zu kämpfen hatte, sonst habe ich jedoch keine weiteren kranken Patienten auf der Liste. Einen Routine-Einsatz gilt es noch zu erledigen: in 2 Tagen wird «Djara», eine der Somali-Wildesel-Stuten, nach Polen reisen. Um sie für den Verlad und den Transport vorzubereiten, spritze ich ihr heute schon ein Beruhigungsmittel, welches für 10 Tage wirken wird und ihr auch das Einleben an ihrem neuen Platz erleichtern soll. Da sich «Djara» nicht wie ein domestiziertes Pferd von Hand spritzen lässt, muss ich das Blasrohr zu Hilfe nehmen. Überhaupt ist das Blasrohr eines meiner wichtigsten Arbeitsgeräte. Dank ihm kann ich Medikamente oder Narkotika auf Distanz applizieren, was einerseits für gefährliche, aber auch für Tiere, die sich beim Einfangen selber verletzen würden, unabdingbar ist.

Dass ich einmal als Tierärztin im Zoo arbeiten würde, war keineswegs schon immer klar. Erst im Zoo Research Camp während dem 4. Studienjahr habe ich mich mit dem Wild-/Zootier-Virus infiziert und

das vorherige Berufsziel Nutztierärztin erst mal auf die Seite geschoben. Nach der Dissertation über Pododermatitis bei in Menschenobhut gehaltenen Flamingos in der Tierpathologie Bern und mit dem Zoo Basel, erhielt ich – etwas unerwartet – eine Ausbildungsstelle für das American College of Zoological Medicine (ACZM) an der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere in Zürich. Danach war ich wohl «zur richtigen Zeit am richtigen Ort» und konnte eine 1.5-jährige Stellvertre-

tung für die beiden Zootierärzte des Zolli, die nacheinander ein Sabbatical einlegten, übernehmen. Kurz vor Abschluss dieser Stellvertretung wurde dann klar, dass per Ende Jahr eine Zootierarzt-Stelle im Zoo Basel frei wird. Und so bin ich ab November 2017 unbefristet im Zoo Basel als Zootierärztin angestellt. Wenn mir dies jemand vor 8 Jahren bei Studienabschluss gesagt hätte, ich hätte ihm nicht geglaubt. Selbstverständlich ist diese Laufbahn sicherlich nicht, denn Stellen in Zoo und Wildparks in der Schweiz sind sehr dünn gesät.

An der Arbeit als Zootierärztin gefällt mir einerseits die Herausforderung, dass sich die Fälle kaum wiederholen und ich mir immer wieder etwas Neues überlegen muss, sei es auch nur, weil der Klammeraffe ein Medikament bereitwillig nimmt, der Wollaffe es aber ausspuckt. Andererseits kann ich als Zootierärztin wie kaum an einer anderen Stelle Einfluss nehmen auf die Haltung, Fütterung und Gruppenzusammensetzung der Tiere, sodass ich nicht nur das medizinische Problem behandeln, sondern auch versuche zu



Kastration einer Giraffe - Bei der Kastration eines Giraffenbullens braucht es gute Teamarbeit und spezielle Konstruktionen, um das grosse Tier optimal lagern zu können.



Kastration Giraffe



Bei speziellen Untersuchungen – wie hier der gynäkologischen Untersuchung mittels Ultraschall bei der Nashornkuh «Saar» – sind wir auf die Hilfe von spezialisierten KollegInnen angewiesen, während wir uns um die Narkose kümmern und assistieren.

verhindern, dass es wieder auftritt, indem wir die äusseren Einflüsse optimieren.

Im Zoo Basel sind wir Tierärzte längst nicht nur für die medizinische Versorgung der Tiere zuständig, sondern überwachen die Fütterung, sind für den Tierschutz zuständig, arbeiten bei Bauprojekten mit und betreiben Forschung. So wichtig für uns Informationen unserer Zootierarzt-Kollegen sind, so wichtig ist es auch, dass wir unsere Erfahrungen einem breiteren Publikum zugänglich machen, sei es bei Publikationen oder Vorträgen während Tagungen.

Zurück im Büro am späten Vormittag starte ich mit dem Administrativen der Giraffenaktion. Klinische Befunde, Narkose inkl. erhobener Parameter, Blutproben, Gewebeproben usw. trage ich ins ZIMS for Medical (Zoological Information Management System) ein. Dieses System erlaubt uns, unsere Resultate direkt mit Referenzwerten zu vergleichen, die kontinuierlich gesammelt werden, und unsere Berichte bei Tiertransporten direkt weiterzugeben. Am Nachmittag bleibt noch etwas Zeit, um den Fut-

terplan der Klammeraffen anzupassen und um an einem Manuskript über den Fall eines Seelöwen mit Leptospirose zu arbeiten.

Und so geht ein Arbeitstag im Zoo Basel zu Ende – und es war wieder mal eine Premiere dabei: meine erste Giraffennarkose!



Während meiner Dissertation über Pododermatitis bei Flamingos habe ich Tausende von Flamingofüssen kontrolliert und ihre Veränderungen aufgezeichnet, in der Schweiz, in Frankreich und sogar in Spanien.

Experience of a Dutch research exchange student at the small animal clinic of the University of Zürich



I was very happy when we heard back that I would be able to come to the Small Animal Clinic University of Zürich and join the UZH Feline Diabetes Research Group during 4 months.

Interview geführt durch

Andrea Bischofberger

Please tell me a little about yourself

I am Lune Geurts, a 25-year-old veterinary master student from the Netherlands. I completed my bachelor thesis this year and I am due to finish my masters degree in 2019. I mainly have a focus on small animals, but I am interested in other species too. My hobbies are running and singing, although sometimes I find it hard to divide my attention between vet school and hobbies.

So, Switzerland. How did you end up here?

I thoroughly enjoyed writing my bachelor thesis on the issues of diagnosing hypothyroidism in dogs and suggestions for future diagnostic tests. My supervisor, Hans Kooistra, stimulated me to take the opportunity to take on a larger research project for my master thesis. I was keen to do this, but also had the desire to go abroad. Being one of the leading researchers in endocrinology we contacted Prof. C. Reusch. I was very happy when we heard back that I would be able to come to the Small Animal Clinic University of Zürich and join the UZH Feline Diabetes Research Group during 4 months.

Research topic: feline diabetes

During my stay here I worked on research for the UZH Feline Diabetes Research Group. In this project, I used immunohistochemistry to look for signs of trans- or dedifferentiation of other pancreatic cells into insulin-producing cells. Looking for these signs, I stained for several markers of progenitor-cells. The research group provided me with tissue samples of nine diabetic and nine non-diabetic cats. So far, the results seem promising, which is both exciting and satisfying. I will have to work on finishing the written thesis back home, but with this project and these results that is anything but a punishment.

Why endocrinology?

Endocrinology is the most fascinating subject I've had in vet school so far. To me, endocrinology is logic. It's like a big puzzle, consisting of all kinds of circles with negative and positive feedback loops. And who doesn't like a good mind-teaser?

Lune Geurts



Social life in Switzerland (Travels, experiences)

Especially in the first month, I did a lot of hiking. I loved to hike in the mountains just outside of the city, where every unbelievable view was as breathtaking as the next. Coming from the flattest of all countries, I thoroughly enjoyed having these beautiful mountains all around. That first month, I found it a little difficult to get close to people and really settle. It was very subtle, but I later realized this was maybe in part because of the "cold and distant"-attitude of the Swiss that they are known for. Not very cold in my opinion, but yes, at first maybe a bit distant and a little hesitant towards strangers, perhaps. But it was subtle, because my very un-Swiss Dutch attitude and (sometimes blunt) directness always led to a lovely and polite response.

The «population» at the lab was very international, which was new to me. It was special and fun. I ended up getting quite close with some of my lab-buddies, most of whom I still am and plan to stay in touch with. So many bright, international, simply lovely people, and I was lucky to be a part of that group. Through a friend from the UZH lab, I met the girl who would be my new roommate for the last three months of my stay in Zurich. This is probably the most lucky and special thing that happened to me in those 4 months, because in no time I became very close friends with Simone. We immediately made a fun and easy-going connection, which was more than just the shared veterinarian field. Thanks to my friend from the UZH lab, I got this amazing, fun and lovely friend and was lucky enough

Having this amazing experience only makes it more difficult to say what I will end up doing, because now there is yet another amazing option

to be her roommate. Simone was a package-deal with her dog, Yuna, whom I was crazy about from day one.

Through Simone I kind of rolled into her social group, where I was accepted as if I had always been a part of the group, and as if I even spoke the same language (which I didn't). I ended up finding loving and warm friends in this group. When people say the Swiss are cold and distant, they've not seen them as I have. Not just any group of friends of just any nationality can be this warm and welcoming to a stranger from a different country.

What are your future plans and dreams?

I am enthusiastic about a lot of things. Having this amazing experience only makes it more difficult to say what I will end up doing, because now there is yet another amazing option. I know I would like to travel more and gain veterinary experience abroad in countries such as Canada or Switzerland. I have not seen enough of Switzerland, so it has not seen the last of me for sure. It would be a dream if I could end up specializing in endocrinology. After working on this project, I hope I will be able to combine clinical work with research after I graduate.

What have you gained personally and professionally from your exchange?

Both personally and professionally I gained so much. The funny thing to me is that the personal things, emotional things, tend to leave the biggest impression in the end. Even though in this experience, the professional gains were unbelievable. Personally I got to experience living in this new country, new city, where you don't know anything or anyone, where everything was new and I didn't even speak the language. Sure the first month I struggled a little, but struggle is -or should be- part of most rewarding experiences. But to end up as I did, feeling so very much at home it breaks your heart to have to leave it behind, that is pure bliss.

Professionally, I don't even know where to begin. I gained so much knowledge. Sometimes I struggled, but as mentioned before, struggle leads to reward. I learned so much. I experienced that I thoroughly enjoy research. I got to work with professionals far out of my league, and managed to be successful. Instead of one supervisor abroad and one supervisor back home, I ended up having a whole team of researchers that provided the best support, insight and help I could ask for. I could go on and on with this list. Never could I have imagined gaining this much, both personally and professionally.

Eine Gelegenheit, Kontakte zu pflegen und zu intensivieren: Dem Erasmus Programm sei dank

Obwohl die Schweiz offiziell nicht mehr am Erasmus (dafür aber an SEMP!) Programm teilnimmt, sind die Möglichkeiten für Besuche von Dozenten weiterhin gegeben.

Leider wird bei uns nicht oft genug von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Dabei ergeben sich dadurch ausgezeichnete Möglichkeiten für einen intensiven Austausch.

Autor: Franco Guscetti

Prof. Enrico Bollo vom Dipartimento di Scienze Veterinarie der Università degli Studi di Torino ist selber Erasmus-Koordinator an seiner Institution. Im letzten Herbst- und Frühlingssemester hat der Diplomierte des European

College for Veterinary Pathology mit einem besonderen Interesse für zoologische Medizin wiederholt unsere Fakultät besucht. Im Rahmen der Seminare des Instituts für Veterinärpathologie hat er Vorlesungen und Übungen zu verschiedenen Spezialthemen wie Wildtier-, Ka-

ninchen- und Bienenkrankheiten gehalten. Franco Guscetti hat sich mit ihm über Sinn und Zweck der Erasmus-Austausche unterhalten.

Enrico, wie ist es dazu gekommen, dass Du Zürich diese Besuche erstattet hast?

E.B: Ich habe eure Einladung sehr gerne angenommen, euch dadurch an meiner Expertise in meinen Spezialgebieten teilhaben zu lassen. In diesem Sinne bietet der Erasmus-Dozentenaustausch wunderbare fachliche Austauschmöglichkeiten. Jedoch spielt auch der persönliche Austausch eine wichtige Rolle. Vor allem während der Zeit, als Prof. A. Pospischil hier Institutsdirektor

In diesem Sinne bietet der Erasmus-Dozentenaustausch wunderbare fachliche Austauschmöglichkeiten. Jedoch spielt auch der persönliche Austausch eine wichtige Rolle.

war, hat eine langjährige Verbindung zwischen unseren Instituten bestanden. Ausserdem kenne ich die Schweiz ziemlich gut, ich habe während meiner Ausbildung zwei Jahre in Bern bei den Proffs. Fankhauser und Vandavelde verbracht. Früher haben wir auch regelmässig bei uns kleine internationale Meetings veranstaltet, an denen erfahrene Pathologen und solche in Ausbildung aus verschiedenen Instituten in Italien, Spanien, Deutschland, Österreich und der Schweiz sich in einem informellen Rahmen für Wissenschaft und sozialen Austausch teilnahmen. Das ist etwas versiegt, jedoch kenne ich noch aus dieser Zeit verschiedene Kolleginnen und Kollegen, die ich nun gerne wieder treffe.

Und diese Möglichkeit der Mobilität kommt Dir gelegen.

E.B: In der Tat schätze ich den persönlichen Austausch sehr. Wir sind zwar heute virtuell viel besser vernetzt als dies noch vor wenigen Jahren der Fall war, aber dies ist nicht vergleichbar mit der Möglichkeit einer realen Interaktion, dem direkten Erfahrungsaustausch. Ich finde dies viel bereichernder, man bringt dann mit den Kollegen auch Zeit ausserhalb der Lehrveranstaltungen.

In Turin führen wir regelmässig Austausche zwischen Dozenten aus ganz unterschiedlichen Ländern, sowohl als Gastgeber wie auch als Gäste durch. Die Kolleginnen und Kollegen kommen aus Spanien, der Schweiz, Deutschland aber auch aus fernerer Ländern wie der Türkei. Daraus haben sich eine Reihe von

verschiedenen kollaborativen Projekten entwickelt, ein aktuell laufendes Projekt handelt beispielsweise von Tuberkulose, ein anderes von Wachstum und Parasitosen bei Nutztieren, ein Drittes von Pferdekrankheiten.

Durch Deine Tätigkeit als Koordinator ermöglichst Du vielen Studierenden, eine Studienerfahrung im Ausland zu machen. Was für Erfahrungen machst Du dabei?

E.B.: Während den letzten acht Jahren, seitdem ich diese Tätigkeit aufgenommen habe, ist die Anzahl Studierende, die ins Ausland wollten von anfänglich drei (!) auf etwa 25 pro Jahr gewachsen. Die Zahlen sind während mehreren Jahren auf diesem Niveau stabil geblieben, letztes Jahr hatten wir mit 46 Anmeldungen einen plötzlichen starken



Prof. Bollo bei einer seiner ausgezeichneten und gut besuchten Vorlesungen über Kaninchenpathologie



Anstieg. Der Grund liegt möglicherweise darin, dass die Studenten heutzutage viel offener sind gegenüber der Möglichkeit, im Ausland zu arbeiten. Es kommt hinzu, dass der Arbeitsmarkt für Tierärzte in Italien ziemlich gesättigt ist. Die Palette an möglichen Aktivitäten ist bei diesen Austausch sehr gross. Von der Arbeit in einer riesigen Pferdefarm zur Sammlung von Erfahrungen in einer Forschungsanstalt liegt ziemlich alles drin. Die Auslandsaufenthalte können massgebend für die individuelle Entwicklung sein und den später eingeschlagenen beruflichen Weg prägen.

Ist die Anzahl der ausländischen Studierenden, die sich für einen Aufenthalt in Turin entscheiden, auch so gross?

E.B: In der Tat zählen wir jährlich bei uns etwa 20 ausländische Studierende aus Europa, ein beträchtlicher Teil kommt aus Spanien, aber alle grösseren Europäischen Länder sind vertreten. Die Studierenden bleiben in der Regel ein Jahr. Seit letztem Jahr sind wir auch im Erasmus Partner Countries Programm. Diese Initiative erlaubt den Austausch von Dozenten, Studenten und technischem Personal mit Ländern ausserhalb der Europäischen Union. Ein solches Projekt läuft bereits mit dem Institut Agricole et Vétérinaire von Rabat in Marocco, ein weiteres Projekt bahnt sich gerade mit der Veterinärmedizinischen Fakultät von Tirana an.

Also ein gut funktionierendes System mit vielen Möglichkeiten, das den

Leider fehlen hierzu die Anreize, es müssten viel mehr Mittel in diesen Bereich reinsteckt werden, die Austauschaktivitäten müssten auf der Ebene kurz nach dem Grundstudium viel mehr gefördert werden.

Austausch wirklich in Gang bringt? Kommen denn die Studierenden nach Abschluss des Studiums wieder für kürzere oder längere Studienaufenthalte oder sogar viel später als Dozierende?

E.B: Leider fehlen hierzu die Anreize, es müssten viel mehr Mittel in diesen Bereich reinsteckt werden, die Austauschaktivitäten müssten auf der Ebene kurz nach dem Grundstudium viel mehr gefördert werden.

Wir sind jedoch sehr froh darüber, weiterhin die Möglichkeit zu diesen Dozenten- und Studierenden-Austauschen mit der Schweiz und insbesondere mit der Zürcher Fakultät zu haben. Zürich hat in den letzten Jahren jeweils im Durchschnitt zwei von unseren Studierenden aufgenommen und wir sind sehr froh darüber.

Lieber Enrico, vielen Dank für dieses Interview und vor allem auch für die sehr interessanten Lehrveranstaltungen!

Der Dozierendenaustausch läuft im Rahmen des Erasmus/SEMP-Programms ab. Für Informationen kann man sich in Zürich an Prof. T. Lutz wenden (58808), oder: www.int.uzh.ch/de/staff/agreement/erasmus.html

Bücherschenkung



Autorin: Barbara Schneider

In der Bibliothek erreichen uns immer mal wieder Anfragen aus der ganzen Welt. Meistens werden wir von ausländischen Bibliotheken um Scans angefragt. Doch dieses Mal hat uns ein Arzt im Ruhestand aus Deutschland kontaktiert und angefragt, ob wir Interesse an veterinärmedizinischer, antiquarischer Fachliteratur hätten. Beim Durchschauen des Nachlasses des Vaters, der Tierarzt war, stolperte er über Bücher, die er nicht einfach wegschmeissen wollte und konnte. So machte er ein Rundschreiben an Bibliotheken der Veterinärmedizin und fragte diese an, ob Interesse an 80 Kilo Fachliteratur vorhanden ist. Ich zitiere aus einem Mail: ‚Es ist ganz in meinem Sinn, alle Bücher einer Fachbibliothek zu überlassen und der interessierten Nachwelt zur Verfügung zu stellen‘. Nach unserer Zusage haben

sich Franz Josef Küpper und seine Frau Liselotte Küpper von Mönchengladbach aus auf den Weg Richtung Zürich gemacht. Bei ihrer Ankunft erblickte ich ein kleines blaues Auto, welches bis unters Dach mit Büchern vollgepackt war. Das Ehepaar Küpper stieg nach stundenlanger Autofahrt, sichtlich erschöpft – doch glücklich aus dem Wagen. Die Bücherkisten mussten noch in die Bibliothek getragen werden – geschafft. Die Bibliothek der Vetsuisse-Fakultät Zürich ist jetzt

stolze Besitzerin eines antiquarischen Schatzes an veterinärmedizinischer Fachliteratur. Sie kann sich jetzt nicht nur als hybride Bibliothek bezeichnen, sie stützt sich jetzt auch auf ein breites Fundament an historischer Fachliteratur der Veterinärmedizin.

Die Bibliothek der Vetsuisse-Fakultät möchte der Familie Küpper für die grosszügige Schenkung ganz herzlich danken.



Ein ... ganzer Haufen ... Tiere

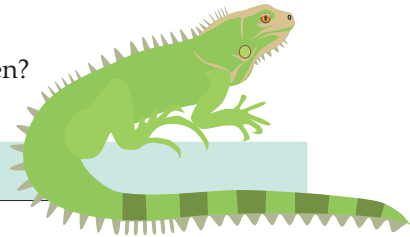
Autor: Marcus Clauss, Illustrationen: Jeanne Peter

Ein Schwarm Vögel, eine Herde Schafe, ein Rudel Wölfe - es ist nicht besonders schwierig, die Bezeichnungen für verschiedene Tiergruppen zu lernen, die die deutsche Sprache bereithält. Der Höhepunkt des Wortwitzes in der deutschen Sprache ist die Vermengung solcher Bezeichnungen mit einer falsche Gruppe («Was ist rot und kommt durch den Wald?» -- «Ein Rudel Tomaten.»).

Um wie viel reicher ist das Englische! Im späten Mittelalter legte das «Book of St. Albans» 1486 für eine grosse Anzahl von Tierarten spezifische Gruppenbezeichnungen fest, deren Kenntnis es dem zoologisch interessierten Laien immer wieder erlaubt, auf Apéros Gesprächspartner zu verblüffen.

Wir präsentieren hier eine Auswahl - in der Form eines Quiz:

Können Sie / könnt Ihr der jeweiligen Gruppenbezeichnung die richtige Tierart zuordnen?
(die Lösung findet sich auf Seite 27)



A	A walk ...		1	... of crows
B	A pod ...		2	... of iguanas
C	A bask ...		3	... of butterflies
E	A parliament ...		4	... of ferrets
F	A cackle ...		5	... of dolphins
G	A kaleidoscope ...		6	... of cormorants
H	A murder ...		7	... of flamingoes
I	A mess ...		8	... of crocodiles
J	A flamboyance ...		9	... of snails
K	A mob ...		10	... of hippopotamuses
L	A busyness ...		11	... of owls
M	A bed ...		12	... of cattle
N	A bloat ...		13	... of hyenas
O	A gulp ...		14	... of eels

Liebeserklärungen an verlorene Menschen



Autorin: Barbara Schneider

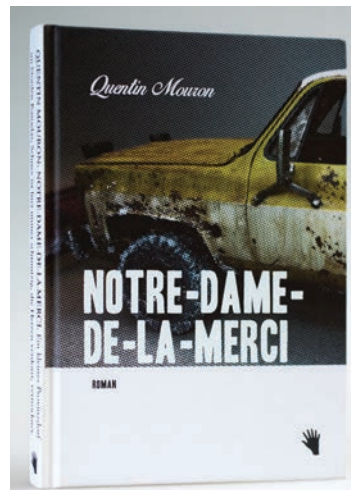
Atticus Lish: Vorbereitung auf das nächste Leben

Einatmen, rennen – ausatmen, entkommen. So begegnete ich Zou Lei – einer Uigurin, die aus China über die grüne Grenze in die Vereinigten Staaten eingewandert ist. In New York arbeitet sie ohne Arbeitserlaubnis in Suppenküchen, Food Stores oder verkauft an kleinen selbstgezimmernten Ständen DVDs. Im Zuge des Patriot Act wird sie kurzzeitig verhaftet, eingelocht ohne Information über die Dauer oder ob sie je wieder rauskommt. Wieder auf freiem Fuss schießt sie ständig nach der Homeland Security. Sie lebt hinter einem Verschlag, trägt ihre hart erarbeiteten 1-Dollar-Noten am Körper. Und sie rennt, hält sich fit, so wie ihr Vater, der für China gefallene Soldat. Sie begegnet Skinner, einem 23-jähriger Army-Infanteristen und nach drei Einsätzen im Irak in New York gestrandet, als tablettensüchtiger Säufer. Ein de-

pressiver, paranoider und unter Panikattacken leidender Bodybuilder, der mit seiner Pistole hantiert, wenn sich suizidale Tendenzen seiner bemächtigen. Und da ist noch Jimmy, ein brutaler mitleidloser Mensch. Und da ist New York, diese globalisierte und rohe Stadt, in der diese drei Menschen aufeinander zutau-meln.

Dieses Werk hat mich fast verschlungen, nahm mir den Atem und trotzdem war ich von Hoffnung getrieben, dass das Geahnte nicht ein-treffen möge.

Einatmen – wir wissen nicht, ob es stattfinden wird.



Quentin Mouron: Notre-Dame-de-la- Merci

Ein Tag in Notre-Dame-de-la-Merci, Kanada. Der sich langsam auftür-mende Schneesturm ist nur der sichtbare Ausdruck von Schweigen, Demütigung und nicht erwidertes Liebe und wie all dies enden kann.

Da sind Odette, die Jean liebt. Daniel, der Odette liebt. Und Jean, der niemanden liebt. Odette, ehemalige Frau eines dealenden Rockers, der während eines Unfalls verstarb, durchbohrt von einem Elchgeweih. Sie jetzt nur noch Frau, die einen Traum vom Amt als Bürgermeisterin hatte, doch verraten wurde und im Gefängnis landete.

Daniel, der vom Dorf belächelte Schneeräumer. Er träumt von Odette und der gemeinsamen Flucht weg aus diesem Ort. Er will sie und ein anderes Leben.

Jean, ein kleiner kleiner Mann, der sich am Leid anderer erfreut und so seinen Traum nährt, seinen eigenen Gewinn.

Der Autor, der sich als Protagonisten einbringt – ist er der Erzähler, der Berichtstatter oder einfach die vierte Stimme?

Der Sturm zieht weiter, der Himmel ist wieder klar und die Luft rein.

Die Autoren verbindet ihr Blick auf die Menschen, der voller Zuneigung und Mitgefühl ist – auch im Wissen, dass ihre Figuren im Glauben, Träume zu realisieren, grausam handeln. Beide Romane beschreiben Gestalten und deren Leben am Rande des Daseins. Weit weg von geliebtem Bekanntem oder abgebildeten Scheinwelten der Social Media.

Atticus Lish:

Vorbereitung auf das nächste Leben
Arche Verlag ISBN 978-3-7160-4006-5

Quentin Mouron:

Notre-Dame-de-la-Merci
bilgerverlag ISBN 978-3-03762-058-8